

CONTOUREN

E-Zeitschrift von und für
Gasthörerinnen und Gasthörer

Universität zu Köln • Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit



Nach Corona: Sehnsuchtsorte an der Universität?

Näheres auf Seite 25

Liebe Leserin, lieber Leser,

voilà, die 3. Ausgabe der ConTouren liegt vor Ihnen!

Im Mittelpunkt steht dieses Mal ein Interview. Wir haben die Geschäftsführerin der KOOST, Frau Dr. Anne Löhr, gefragt: Was macht eigentlich die KOOST? - Zugegeben, das hat jetzt einige Seiten gefüllt. Es handelt sich aber auch um geballte Information!

Gleichwohl macht dies auf einen Zwiespalt aufmerksam: Wir sind angetreten mit dem Konzept, von Gasthörern für Gasthörer interessante Informationen aus Forschung, Lehre und dem Universitätsbetrieb als solchem zu geben, eine Diskussionsplattform zu bieten, neue Perspektiven des Gasthörerstudiums ins Auge zu fassen und nicht zuletzt zu unterhalten. Wir hatten sogar an feste Rubriken gedacht.

Mit einem zwinkernden Auge: Wir würden natürlich nie zugeben, daran gescheitert zu sein! Und wir sind es auch nicht! Wir mussten allerdings lernen, den Umfang der Zeitschrift im Auge zu behalten. Überdies verbietet es sich, Berichte über Aktuelles oder interessante Beiträge von Ihnen, immer weiter in kommende Ausgaben zu verschieben. Aber wir erleben ein jedes Mal bei der Zusammenstellung der Zeitschrift, dass die jeweilige Ausgabe wächst und wächst ... Wobei wir uns über Ihre Beiträge sehr freuen! In dieser Ausgabe finden Sie z. B. je eine interessante Film- und Buchrezension.

Aus genannten Gründen verzichten wir zunächst auf feste Rubriken. Das trifft aber nur für die einzelne Zeitschrift zu. In unseren Köpfen bleibt das beschriebene Konzept unser Leitfaden! Aber es wird Schwerpunktsetzungen in einzelnen Zeitschriften geben. So ist für eine der nächsten Ausgaben geplant, den Verwaltungsbetrieb der Universität zu Köln in den Fokus zu nehmen.

Was in Ihren Augen eine Gasthörer-Zeitung leisten soll, möchten wir demnächst auch mittels einer Umfrage in Erfahrung bringen. Hier wird es u. a. auch darum gehen, ob diese Zeitschrift weiterhin nur digital erscheinen soll?

Nun, erst einmal viel Spaß beim Lesen und auf in ein Semester, in dem wir Gasthörenden doch nicht ganz draußen bleiben müssen.

Mit vielen Grüßen aus Kreta
M. R.

Impressum:

HERAUSGEBER: Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit der Universität zu Köln, Arbeitsbereich Gasthörer- und Seniorenstudium, Verantwortliche Leitung: Dr. Anne Löhr (Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit)

REDAKTION: Wilfried Hüsich (Gasthörer an der Universität zu Köln, zuständig für Redaktion und Gestaltung), Karin Karsten (Gasthörer an der Universität zu Köln), Dr. Lazaros Miliopoulos (Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit), Dr. Ursula Pietsch-Lindt (Dozentin im Gasthörer- und Seniorenstudium der Universität zu Köln), Monika Rainer (Gasthörer an der Universität zu Köln), Gisela Weinert (Gasthörer an der Universität zu Köln)

Die Redaktion der *ConTouren* besteht aus Gasthörerinnen und Gasthörern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität zu Köln, die mithilfe der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit die Zeitschrift ehrenamtlich gestalten.

ANSCHRIFT: Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.

TELEFON: (0221) 470-6298 • FAX: (0221) 470-5934

E-MAIL: gasthoerer-studium@uni-koeln.de, senioren-studium@uni-koeln.de

INTERNET: <https://gasthoerersenioren.uni-koeln.de/>

2

Editorial
Impressum



Interview mit Dr.
Anne Löhr

4

17

Bernd Heinen
Der Film
„Parasite“



Mit frdl. Genehmigung: Kochfilms.de



Mit frdl. Genehmigung von Kein & Aber

Hundert – Ein
Loblied auf
menschliches
Lernen

21

23

Dr. Robert Kühner
„Der fgs wird 25“



Empfehlungen für das
Erstellen von
Beiträgen für die
ConTouren

24

25

Schluss-Lichter



Interview mit Frau Dr. Anne Löhr am 1. Juni 2021

ConTouren: Frau Dr. Löhr, wie ist die Koordinierungsstelle denn entstanden? Wie ist die Geschichte der KOOST, seit wann gibt es sie?

Löhr: Das Gasthörer- und Seniorenstudium gibt es seit 32 Jahren, wir haben vor zwei Jahren 30-jähriges Jubiläum gefeiert. Es gab aber schon vor dem offiziellen Beginn viele ältere Studierende an der Universität zu Köln, auf Grund der liberalen Einschreibep Praxis. Es waren ungefähr 200 ältere Studierende, die sich sehr engagiert dafür eingesetzt haben, dass ein offizielles Gasthörer- und Seniorenstudium eingeführt wurde. Dazu gab es viele Anfragen an das Rektorat und 1987 wurde daraufhin eine Senatskommission für Weiterbildung und Seniorenstudium gebildet, die prüfen sollte, inwieweit ein Angebot für ältere Studierende und Gasthörer umsetzbar wäre. Der Senat hat daraufhin 1988 beschlossen, und das gilt bis heute, „dass auch die nicht berufsorientierte Beschäftigung mit den Wissenschaften als vollwertige Möglichkeit des akademischen Studiums anzuerkennen ist und in der Lehre berücksichtigt werden soll, sofern die Kapazitäten in der Erstausbildung das zulassen“ (Frau Dr. Löhr zitiert aus dem damaligen Senatsbeschluss).



Name: Dr. Anne Löhr

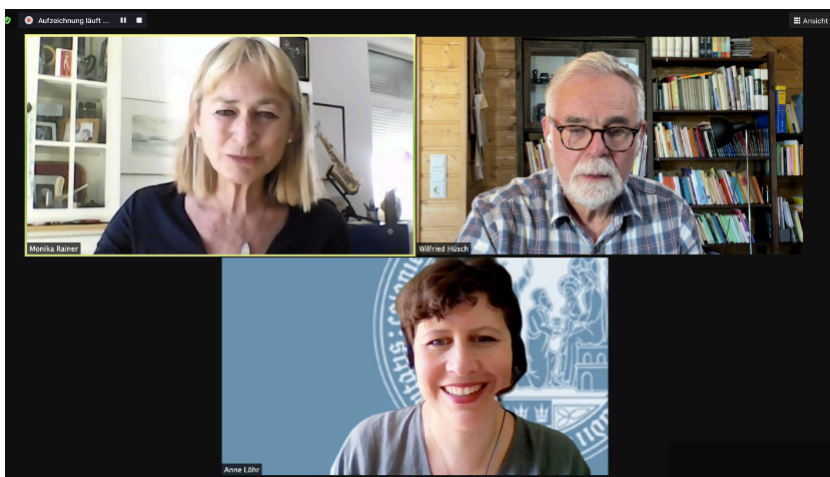
Aufgabe: Leitung der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit, Geschäftsführung Gasthörer- und Seniorenstudium

Studium: Dipl. Pädagogik mit den Schwerpunkten Erwachsenenbildung und Beratung

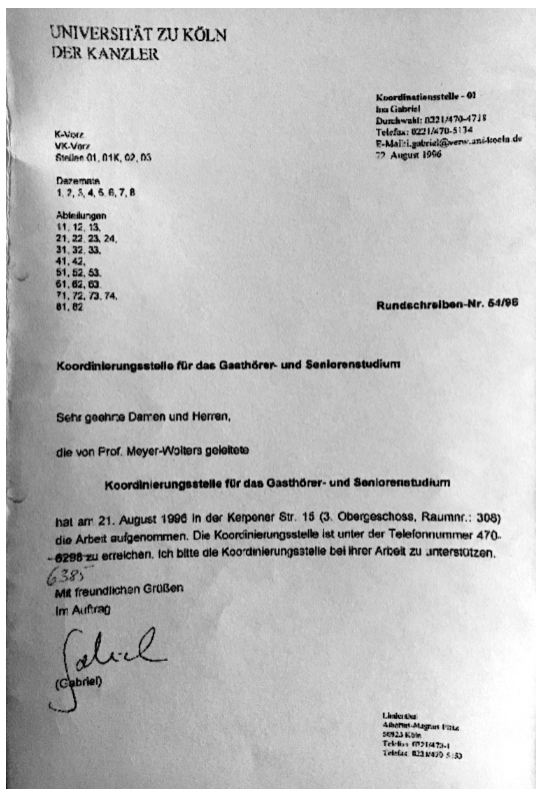
Dissertationsthema: Seelische Gesundheit als Aufgabe der Erwachsenenbildung?

Motto: In einer meiner ersten Studienberatungen erzählte mir eine Gasthörerin, dass sie „schon immer eine ‚erotische‘ Beziehung zum Lernen gehabt habe, die auch mit dem Alter nicht aufhöre“. Das hat mich beeindruckt. Diese Lust am Neuen und am Lernen möchte ich mit meiner Arbeit im Gasthörer- und Seniorenstudium unterstützen und fördern.

Deshalb finden wir das Gasthörer- und Seniorenstudium so vor, wie wir es jetzt haben. Die Universität hat sich geöffnet für Bürgerinnen und Bürger, so dass diese bis auf wenige Ausnahmen am regulären Studium teilnehmen können wie regulär Studierende auch. Das ist wirklich etwas Besonderes und nicht selbstverständlich, wenn man den Blick auf andere Universitäten richtet, die das Gasthörer- und Seniorenstudium teilweise ganz anders konzeptionell ausgerichtet haben. Es gab dann ein Jahr später 1988/89 so etwas wie eine erste Zukunftswerkstatt,



Gespräch per Zoom am 1. Juni 2021, Dr. Anne Löhr, Monika Rainer, Wilfried Hüsch



Beginn der Arbeit der KOOST 1996 in der Kerpener Str.

wie wir sie auch 2019 anlässlich des Jubiläums durchgeführt haben. Hier wurde mit den älteren Studierenden gemeinsam erarbeitet, wie das Gasthörer- und Seniorenstudium aussehen sollte. Es wurden damals drei Wünsche für ein Gasthörer- und Seniorenstudium formuliert: Erstens, dass es keine speziellen Seniorenstudiengänge geben sollte, in denen es dann vornehmlich um ein spezifisches Fach geht. Die älteren Studierenden wollten am regulären Studienbetrieb teilnehmen und selbst entscheiden, welche Veranstaltungen sie hören möchten und welche nicht.

Zweitens, haben sie sich Unterstützung gewünscht bei ihrem Einstieg in die Universität durch Beratungs- und Informationsveranstaltungen, so dass die erste Orientierung besser gelingt. Drittens wünschte man sich, zusätzlich zu den Universitätsveranstaltungen, ein spezielles Programm für die älteren Studierenden, also ein Semesterbegleitprogramm, so wie wir das heute kennen und wie es in der Informationsbroschüre abgedruckt ist.

ConTouren: Also nur für die Senioren? Wo ist der Unterschied zwischen Gasthörerenden und Senioren?

Löhr: Das Gasthörer- und Seniorenstudium richtet sich nicht nur an Senioren. Damals wurde entschieden, die Universität öffnet sich für alle Bürgerinnen und Bürger. Gasthörende gibt es in allen Altersgruppen. Häufig wird das Angebot aber in der nachberuflichen Lebensphase genutzt. Von etwa 1100 eingeschriebenen Gasthörenden, vor der Corona-Pandemie, sind knapp 85 Prozent über 50 Jahre alt. Die meisten älteren Studierenden sind als Gasthörende eingeschrieben, es gibt aber auch ältere Studierende, die ein reguläres Studium aufgenommen haben.

ConTouren: Also nur 15 Prozent sind jünger als 50?

Löhr: Richtig, jüngere Gasthörende nutzen die Möglichkeit teilweise auch berufsbegleitend, weil sie sich für einen bestimmten Fachbereich interessieren und darin weiterbilden möchten. Allerdings kann das Gasthörerstudium nicht mit einer Prüfung abgeschlossen werden, deshalb ist es für die berufliche Weiterbildung weniger interessant, eher für die persönliche wissenschaftliche Weiterbildung.

ConTouren: Frau Löhr, sind Sie auch zuständig für Seniorenstudierende, die regulär studieren?

Löhr: Nein, sie kommen an die Universität, um ein Studium abzuschließen oder eine Promotion durchzuführen. Hier bin ich in der Betreuung und Beratung weniger zuständig, weil sie sich dazu an die jeweiligen Fachbereiche und Fakultäten wenden müssen und natürlich an die betreuenden Professoren.

ConTouren: Bei Promotionsstudierenden ist das verständlich, weil die ja schon die Uni kennen.

Löhr: Interessant ist aber, dass sie in der Erstberatung häufig zunächst in die KOOST kommen, weil sie erst einmal eine Orientierung brauchen darüber, was es an der Universität für Möglichkeiten gibt, aber auch, wo sie fachlich an der Universität hin möchten, was ihre Zielsetzung ist. Wer ein reguläres Studium aufnehmen möchte, sollte wissen, dass es ab dem Alter von 55 Jahren bestimmte Regelungen für die Aufnahme eines Studiums gibt und man im regulären Studium um die begrenzte Zahl an Plätzen mit den jüngeren Studierenden konkurriert. Im Gasthörerstudium besteht diese Konkurrenz nicht.

ConTouren: Im Titel der KOOST steht auch „Öffentlichkeit“. Es gibt auch andere Stellen der Uni, die Öffentlichkeitsarbeit betreiben.

Löhr: Wir heißen „Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit“, und machen keine Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von Hochschulmarketing, sondern koordinieren Aktivitäten zwischen dem



Dr. Miriam Haller, die langjährige Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle

System Universität und der Öffentlichkeit, also den Bürgerinnen und Bürgern und der Stadtgesellschaft. Wir verstehen uns als Brückenbauerin. Als Frau Costard und ich vor zwei Jahren die Leitung übernommen haben, haben wir sehr intensiv an einem Leitbild gearbeitet, weil wir unser Selbstverständnis und Handeln an Werten ausrichten wollten. Dazu haben wir uns wissenschaftsorientiert und theoriebasiert aufgestellt und gleichzeitig an den Erwartungen unserer Zielgruppen orientiert. Die Koordinierungsstelle richtet sich mit ihrem Angebot an Bürgerinnen und Bürger jeden Alters, das Gasthörer- und Seniorenstudium kennen Sie bereits. Mit der Kinder- und Junioruniversität wenden wir uns explizit auch an die jüngeren Generationen zwischen 8 und 15 Jahren.

Frau Löhr zitiert aus dem Leitbild der Koordinierungsstelle:

In der Grundordnung der Uni Köln wird die Universität sowohl als Ort der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Bildung bestimmt als auch als Ort des lebenslangen Lernens. In der Koordinierungsstelle ist eine institutionelle Verankerung dieses Prinzip des lebenslangen Lernens begründet, in dem wir wissenschaftliche Bildung für verschiedene gesellschaftliche Gruppen zugänglich machen. Hier kommt das Bild des Brückenbauens zwischen Universität und Gesellschaft zum Tragen. Wir verstehen darunter eine Brücke, die von beiden Seiten begehbar ist. Einmal laden wir in die Universität ein, sowohl die Kinder und Jugendlichen wie auch die älteren Studierenden und Berufstätigen. Sie können an der UzK Veranstaltungen besuchen, nehmen wiederum die neu gewonnenen Erkenntnisse mit in die Stadtgesellschaft und diskutieren diese in ihrem Umfeld. Sie werden zu Multiplikatoren für Wissenschaft und tragen damit auch zur Akzeptanz für wissenschaftliche Erkenntnisse bei. Gleichzeitig kommen sie aber auch mit eigenen Ideen und Fragen an die Wissenschaft, ihren Erfahrungen und Kom-

petenzen und bringen sich damit in das System Universität ein.

ConTouren: Spielt die Altersforschung im Seniorenstudium eine Rolle?

Löhr: Die Altersforschung hat an der Uni Köln eine lange Tradition und wird derzeit an der UzK durch die Excellenz-Mittel stark gefördert, u. a. in Excellenz-Clustern, auch wenn wir den Titel der Excellenz-Universität nicht mehr tragen. Die Alters- und Altersforschung hat auch im Gasthörer- und Seniorenstudium eine lange Geschichte, weil Herr Prof. Meyer-Wolters, der das Gasthörer- und Seniorenstudium aufgebaut hat, seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt in der Alters- und Altersforschung hatte. Er hat diese Forschungsrichtung teilweise auch unter Beteiligung der Gasthörerenden im Sinne einer transdisziplinären Forschung aktiv betrieben, später auch gemeinsam mit Frau Dr. Haller. Dabei ging es um die Erforschung und Gestaltung einer neuen Alternskultur. Diese Verknüpfung zwischen Gasthörer- und Seniorenstudium und Alters- und Altersforschung war weniger Teil des Gasthörer-

und Seniorenstudiums, sondern wurde von Prof. Meyer-Wolters und Dr. Haller, später von Frau Costard und mir im Zentrum für Altersstudien „CefAS“ durchgeführt. In diesem hat Herr Meyer-Wolters die Altersforschung aktiv vorangetrieben und damit den Schwerpunkt der Altersforschung an der UzK maßgeblich mit vorbereitet. Das CefAS konnte nach dem Ausscheiden von Herrn Meyer-Wolters und Frau Haller vor allem aus finanziellen Gründen leider nicht weitergeführt werden. Die Stellenanteile dafür standen nicht mehr zur Verfügung. In den letzten Jahren des CefAS war ich dort vor allem im Bereich der Nachbarschaftsforschung tätig, bevor ich diese Stelle angetreten habe. Im Gasthörer- und Seniorenstudium versuchen wir immer wieder den Bezug zur Alters- und Altersforschung herzustellen. Es gab gemeinsame Arbeitskreise, es gab eine Beteiligung in der Vorbereitung einer großen wissenschaftlichen Studie vor einigen Jahren, an der sich die Gasthörerenden beteiligt haben und es gibt ein Promotionskolleg, das zu Themen der Altersforschung forscht, und schon oft Arbeitskreise im Gasthörer- und Seniorenstudium durchgeführt hat. Erinnerung sei auch an zwei Citizen-Science-Projektgruppen, die Frau Haller gegründet hat, und die sich sehr intensiv mit dem Thema der Altersbilder in Literatur und Film beschäftigen. Der Link zur Alters- und Altersforschung ist also nach wie vor existent.

ConTouren: Kommen wir jetzt von den Alten zu den Jungen. Was machen Sie in der Kinderuni?

Löhr: Ich finde es schön, dass Sie danach fragen. Die Kinder- und Junioruniversität ist ein weiterer Arbeitsbereich, der zur Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit gehört. Er ist nicht so sichtbar für die Gasthörerenden, weil eine ganz andere Zielgruppe angesprochen wird. Frau Costard leitet den Arbeitsbereich und Herr Dr. Miliopoulos arbeitet ebenfalls mit und führt dort seit einem Jahr die Junioruniversität durch.



Alexander Thill, früherer Mitarbeiter der KOOST

ConTouren: Das sind also zwei Schwerpunkte, Kinder- und Junioruniversität.

Löhr: Ja, es sind zwei Schwerpunkte, die Angebote richten sich an unterschiedliche Altersgruppen, einmal an 8-12-jährige in der Kölner Kinderuniversität und an 12-15-jährige in der Kölner Junioruniversität. Es werden jährlich 50 bis 80 Veranstaltungen ehrenamtlich von Professorinnen und Professoren der Uni Köln durchgeführt...

ConTouren: An Schulen?

Löhr: An der Universität. Es gibt ein Veranstaltungsprogramm, zu dem sich die Kinder und Jugendlichen selbst anmelden können oder sie kommen im Klassenverbund von ihren Schulen. Es ist uns wichtig, dass sie die Universität kennen lernen können, weil sie hier einen oft neuen und fremden Wissenschafts- und Bildungsort erfahren. Betrachtet man die Diskussion zum Thema Bildungsgerechtigkeit, so ist



Dr. Ursula Pietsch-Lindt, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle von 1996 bis 2014

nicht allen Kindern präsent, dass es so etwas wie Universitäten gibt und wie Universitäten eigentlich von innen aussehen. So kommen sie nicht nur zu den Veranstaltungen, sondern lernen bestenfalls, dass ihnen dieser Bildungsweg offen steht.

ConTouren: Das Ziel ist, dass sie später studieren?

Löhr: Nein, es geht hier weniger um die Rekrutierung von Nachwuchs, eher um Bildungsgerechtigkeit, um Hochbegabtenförderung und Freude an Wissenschaft. Es geht auch darum, Kindern und Jugendlichen den Wert von Wissenschaften näher zu bringen. Manche Fachbereiche haben in der Schule keinen Ort. Für die kann man auch die Neugier wecken und Freude an den Wissenschaften durch nette Veranstaltungen an der Uni fördern.

ConTouren: Was ist so eine nette Veranstaltung?

Löhr: Es gibt eine große thematische Bandbreite; hier ein paar Beispiele:

- Wir befragen Wissenschaftler*innen.
- „Könnten wir auf einen anderen Planeten umziehen, wenn es uns hier auf der Erde nicht mehr gefällt?“
- Meine Rechte als Kind - Was sind Kinderrechte?
- Hirngesundheit - oder: Wenn Omi die Brille in den Kühlschrank legt.
- Wie kommt das Wasser in den Hahn?
- Was ist Sehen und wie funktioniert das?

ConTouren: Es sind themengebundene Veranstaltungen?

Löhr: Ja, es sind themengebundene Veranstaltungen. Was ich beachtlich finde, es sind 2500 bis 3000 Kinder jährlich, die diese Veranstaltungen besuchen. Die Vorlesungen und Workshops werden von den Professorinnen und Professoren ehrenamtlich durchgeführt. Sie müssen sich selber auch erst einmal im Umgang mit den Kindern erproben. Vor allem in der Frage,



Die Koordinierungsstelle beim Jubiläum der Universität im Kölner Rheinpark 2019

wie vermittele ich eigentlich mein Fachwissen an Kinder und Jugendliche? Dazu müssen sie ihre gewohnten Unterrichtsmethoden beiseite legen. Aber es scheint ihnen sehr viel Spaß zu machen. Herr Professor von Coelln, der Prorektor an der Uni Köln war, zuständig für Studium und Lehre, hat einmal in einer Rektoratssitzung berichtet: „Wenn sie erleben möchten, eine Frage zu stellen und alle Menschen im Hörsaal zeigen auf, dann müssen sie zur Kinderuniversität kommen.“ Auch Herr Prof. Roth hat eine interessante Beobachtung gemacht, bei einer Veranstaltung kommentierte ein Kind, es sei doch interessant, dass die Professoren an der Universität nicht in weißen Kitteln und mit weißen Rauschebärten herumlaufen. Herr Roth fand es phantastisch, dass sich auf diese Weise eine Stereotype korrigieren ließe.

Was ist denn eigentlich eine Universität? Dazu gehört auch die Mensa, der Campus, die großen Hörsäle, die spannenden Inhalte. Dieses Gesamtpaket wollen wir den Kindern und Jugendlichen mitgeben.

ConTouren: Was Ihre Arbeit betrifft, für wen tun Sie mehr, für die Senioren oder die Kinder? Also von der Arbeitsbelastung her,

nicht zeitlich. Was macht Ihnen mehr Arbeit?

Löhr: Man kann das am besten an der Verteilung des Personalschlüssels sehen. Hier sieht man, dass wir uns gleichmäßig aufgeteilt haben. Es gibt für die gesamte Koordinierungsstelle 2,5 Personalstellen. Jedem Arbeitsbereich ist eine ganze Stelle zugeteilt, also meine für das Gasthörer- und Seniorenstudium und eine Stelle, die Frau Costard inne hat für die Kinder- und Junioruniversität. Plus jeweils 10 Stunden, die von Herr Dr. Miliopoulos besetzt werden. Er hat die Orga-

nisation der Junioruniversität und die Betreuung der CitizenScience-Gruppen übernommen. Es gibt in jedem Arbeitsbereich arbeitsintensivere Phasen. Zwei Hochphasen gibt es im Gasthörer- und Seniorenstudium und zwar zu Beginn jeden Semesters, in denen es viele Anfragen und Beratungsbedarfe der Gasthörenden gibt. Dann gibt es die Phase der Kinder- und Junioruniversität, die momentan noch andauert, so um Ostern herum. Diese überschneidet sich sogar mit dem Semesterstart im Sommersemester im Gasthörer- und Seniorenstudium. Hier ist dann besonders viel zu tun.

Die Aufgaben und Schwerpunkte sind dabei unterschiedlich. Z. B. hat Frau Costard sehr viel mit den Anmeldeverfahren zu tun, dafür hat sie in den letzten Jahren eine Datenbank für die Anmeldung entwickelt. Im Gasthörer- und Seniorenstudium geht es auch um die Themen der Studienberatung. Ziel beider Arbeitsbereiche ist es, ein möglichst breites Programm sowohl für die Gasthörenden und Senioren als auch für die Kinder und Jugendlichen bereitzustellen.

ConTouren: Ist nicht auch das Gasthörer- und Seniorenstudium langfristiger

orientiert, denn manche Gasthörer sind länger an der Uni als mancher Dozent. Bei den Kinder bzw. Jugendlichen sind das ja nur 2-3 Jahre.

Löhr: Die Kinder und Junioren kommen oft im nächsten Jahr wieder. Sie können dafür auch ein Kinderunidiplom bekommen. Dazu sammeln sie Stempel für jede besuchte Veranstaltung. Bei einer bestimmten Zahl an Stempeln gibt es das Diplom auf einer Kinderunidiplomfeier verliehen.

Das Gasthörer- und Seniorenstudium nehmen viele auf, um langfristig zu bleiben. Wenn man einmal anfängt, findet man garantiert spannende Themen, von denen man sich aber irgendwann vielleicht auch wieder verabschiedet. Dann gibt es wieder andere Themen, denen man nachgeht. So geht es immer weiter. Es gibt das nette Zitat von einem Gasthörer, „das ist meine Bildungsheimat seit 16 Jahren“. Hieran kann man sehen, dass es keine Altersbegrenzungen für das Studium gibt. Der älteste Gasthörer ist weit über 80 Jahre.

ConTouren: Mit welchen Fragen werden Sie am meisten von den Senioren und Gasthörern konfrontiert?

Löhr: Die häufigsten Fragen bekommen wir zum Semesterstart, vor allem rund um das Zulassungsverfahren.

ConTouren: Unter digitalen Bedingungen wahrscheinlich noch mehr?

Löhr: Da haben wir in den letzten Semestern sehr viel zu tun gehabt, das war teilweise auch anspruchsvoll und kompliziert, weil wir nicht persönlich beraten durften. Das Einschreibeverfahren ist ja auch nicht ganz trivial. Bei diesem Prozess sind noch andere Stellen der Universität beteiligt und u. U. müssen wir dann an das Studierendensekretariat oder Rechenzentrum verweisen. Wir hoffen, dass wir demnächst wieder in Präsenz persönliche Sprechstunden anbieten können.

Die zweithäufigste Frage ist übrigens, wann kommt die Semesterbroschüre raus? Da gibt es sehnsüchtiges Warten.

ConTouren: Was hat sich in der Coronazeit am meisten für Sie geändert?

Löhr: Zunächst die komplette Umstellung auf das digitale Format. Wir mussten ja erst herausfinden, wie es gehen könnte. Wir haben mit dem Zoom-Video-Konferenzportal eine sehr gute Lösung hinbekommen. Außerdem mussten wir ja parallel auch die Dozierenden und Gasthörenden mitnehmen und einweisen. Wir haben in kürzester Zeit Lehrvideos erstellt und Veranstaltungen zum Einstieg durchgeführt, Handouts entwickelt und am Telefon beraten. Das war gut und notwendig. Sieht man sich die Zahlen der eingeschriebenen Gasthörenden in Köln an, so sind sie auf Grund der Umstellung auf ausschließlich digitale Formate um etwa 40 Prozent eingebrochen, an anderen Universitäten waren es bis zu 90 Prozent.

ConTouren: Also Gasthörende, die nicht am Bildschirm erschienen sind?

Löhr: Die sich nicht eingeschrieben haben.

ConTouren: Also neue Studierende oder ältere, die sich nicht zurückgemeldet haben?

Löhr: Das kann man an den Zahlen leider nicht genau sehen. Ich weiß aus persönlichen Gesprächen, dass auch viele neue Gasthörende neu dazugekommen sind. Sie konnten das digitale Angebot erstmals nutzen, weil sie weiter weg wohnen, in der Peripherie von Köln, und bisher eine zu weite Fahrt zur Uni hatten. Diese Gruppe konnte davon profitieren, aber auch Personen, die z. B. immobil sind und gerade im Winter den Weg scheuen. Es mehren sich daher die Fragen, ob es nach der Coronapandemie weiter solche digitalen Angebote geben kann.

Die digitale Kompetenzspritze hat uns sicher nicht geschadet, es sind viele interessante neue Lernformate entstanden. Sie können auch ein großer Gewinn sein. Klar ist aber auch, dass sich die meisten Gasthörenden wieder Veranstaltungen in Präsenz wünschen - wir auch. Die Universität äußert sich positiv, dass es wieder zurück in die Hörsäle gehen kann sobald dies möglich ist. Vielleicht wird es eine ganz gute Mischung geben. Das werden wir im Gasthörer- und Seniorenstudium gemeinsam diskutieren, wie diese Mischung aussehen könnte.

ConTouren: Es ist wahrscheinlich nicht erschöpfend dieses Thema.

Löhr: Wir haben im letzten Sommer-Semester eine Befragung dazu gemacht. Mit interessanten Ergebnissen: Wir haben sowohl Gasthörer:innen befragt, die eingeschrieben waren, als auch diejenigen, die sich dem Gasthörer- und Seniorenstudium sehr verbunden fühlen, aber nicht eingeschrieben waren. Über den Verteiler des Fördervereins (fgs) konnten wir letztere akquirieren. Wir haben sie gefragt, woran liegt es, dass sie sich gegen ein digitales Gasthörerstudium entschieden haben? Diese Gruppe hat mehrheitlich geantwortet – und das hat uns überrascht – dass es weniger an den technischen Möglichkeiten läge, als vielmehr daran, dass die Qualität des Studiums vor allem im persönlichen Kontakt läge. Dass der persönliche Austausch vor Ort einfacher wäre. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass diese Qualität im digitalen Studium nicht gegeben sei. Die Gruppe der eingeschriebenen Gasthörenden bestätigt diese Befürchtung aber nicht. In der Befragung antworteten sie, dass die digitale Lehre teilweise intensiver sei und nicht unbedingt eine Qualitätseinbuße. Man wünsche sich natürlich auch, vor Ort zu sein. Da hängt ja auch so viel dran: der Besuch in der Mensa, der Austausch mit Kommilitonen, einfach das „Drumherum“. Das ist natürlich etwas, das man vermisst.

ConTouren: Womit haben Sie generell zu kämpfen, also jetzt abgesehen von Corona! Gibt es etwas, auf das Sie immer wieder stoßen?

Löhr: Durch die Corona-Pandemie hatten wir in der Beratung natürlich mit Fällen zu tun, bei denen wir nicht weiterhelfen konnten und gemerkt haben, dass ein digitales Studium kaum möglich ist, beispielsweise, wenn tatsächlich technische Voraussetzungen fehlten. Das schmerzte natürlich und ist für uns nur schwer auszuhalten, weil wir natürlich gerne weiterhelfen würden. Hier sind wir an die Grenzen unserer Möglichkeiten gekommen. Oder meinen Sie die Frage eher generell? Ich glaube, im Gasthörer- und Seniorenstudium ist es wichtig, die verschiedenen Erwartungen gut auszubalancieren. Die Koordinierungsstelle ist auch eine Art Sprachrohr zwischen den Erwartungen und Wünschen der Gasthörenden an die Universität auf der einen Seite und der Weitergabe an Vorgaben durch das Rektorat auf der anderen Seite. Dieser beidseitige Vermittlungsprozess birgt auch seine Herausforderungen. Es gab zum Beispiel zu Beginn der Pandemie einige Gasthörende, die am Anfang das Gefühl hatten, dass sie ausgeschlossen oder vergessen werden. Hier haben wir viel Aufklärungsarbeit geleistet, denn die Gasthörenden werden von der Universitätsleitung sehr geschätzt, gleichzeitig musste sich das Studium unter Pandemie-Bedingung umstellen. Dies transparent zu kommunizieren bedeutete manchmal, bis in die Abendstunden auf Gasthöreranfragen zu antworten, die hier verständlicherweise ein paar Fragezeichen hatten.

ConTouren: Wie sind Sie eigentlich strukturell angebunden an die Uni? Sind Sie eine Stabsstelle beim Rektor?

Löhr: Genau! Unsere Stelle ist am Rektorat angesiedelt. Die Koordinierungsstelle Öffentlichkeit und Wissenschaft ist beauftragt, das Gasthörer- und Seniorenstudi-

um durchzuführen, ist aber in sich eine kleine, unabhängige Einheit.

ConTouren: Wie sind Sie selber dahin gekommen?

Löhr: Nach meinem Studium der Diplom-Pädagogik hatte ich mir zunächst nicht vorstellen können, an der Universität zu arbeiten. Ich habe zwar relativ schnell mit der Promotion begonnen, wollte aber auch außerhalb Berufserfahrung sammeln. Nach einem spannenden Trainee in einer Unternehmensberatung wollte ich mich stärker auf die Dissertation konzentrieren und habe über ein Stipendium die Möglichkeit bekommen, an der Uni zu arbeiten. Herr Meyer-Wolters, der ehemalige Leiter der KOOST, war übrigens mein Doktorvater. Ich habe einige Jahre am Zentrum für Altersstudien, von dem ja schon die Rede war, gearbeitet und mit ihm zusammen zwei Studien zur Nachbarschaftsforschung durchgeführt. Zu der Zeit gab es auch in der KOOST einen personellen Wechsel, als Professor Meyer-Wolters in den Ruhestand gegangen ist und Frau Haller seine Nachfolge angetreten hat. Damit wurde ihre Stelle als Geschäftsführerin des Gasthörer- und Seniorenstudiums frei, die ich dann 2016 angetreten habe. Das war ein großer Glücksfall!

Der Start war allerdings nicht so leicht, da damals Frau Dr. Haller und auch Frau Costard langfristig erkrankt waren. Jetzt geht es ihnen beiden gut! Die Stellen konnten in der Zeit teilweise nicht vertreten werden, so dass wir in der KOOST über ein Jahr unterbesetzt waren. Sie können sich vorstellen, dass es für Herrn Thill und mich schwere Zeiten waren. Wir hatten das Ziel, die Angebote der KOOST aufrecht zu erhalten und das ist uns zum Glück gelungen. Vieles musste ich mir in der Einarbeitungsphase selbst erarbeiten. Aus dieser Zeit hab ich gelernt, wie wichtig es ist, sich innerhalb der Universität und insbesondere auch mit dem Rektorat gut zu vernetzen. Durch Kooperationen, z. B. mit dem *Professional Center* und mit dem Zentrum

für *Lehrer*innenbildung*, aber auch durch die Teilnahme an Audits der Universität zum Thema Diversität und Transfer wird unsere Stelle und unsere Arbeit sichtbar. Hier können wir sagen: „Hallo Universität, uns gibt’s auch noch!“ Und es ist doch erstaunlich zu sehen, dass es einige Universitätsangehörige gibt, die von den Möglichkeiten eines Gasthörer- und Seniorenstudiums oder einer Kinder- und Junioruniversität noch gar nichts wissen.

ConTouren: Und wo kommt das Geld her? Wie finanzieren Sie sich?

Löhr: Wir Mitarbeitenden haben feste Stellen, die vom Land finanziert werden. D. h., dass wir uns nicht über die Gasthörendengebühren finanzieren. In diesen Zeiten ist das ein Vorteil, weil die Gasthörendenzahlen allerorts pandemiebedingt teilweise massiv einbrechen. Die Stellen, die sich an deutschen Universitäten über Gasthörendengebühren finanzieren, müssen derzeit um ihre Stellen bangen. Wir können allerdings auch sonst nicht über die Gasthörendengebühren verfügen.

ConTouren: Wer verfügt denn über die Gebühren?

Löhr: Die Gasthörendengebühren gehen einfach in die Bilanz der Universität ein. Wir bekommen ein bestimmtes Budget jedes Jahr überwiesen, davon können wir unsere studentischen Hilfskräfte bezahlen, aber auch einige Lehraufträge und Material. Ohne die finanzielle Unterstützung des Fördervereins könnten wir das Programm für die Gasthörenden so nicht durchführen. Der fgs finanziert einen Großteil der Arbeitskreise und Vorträge. Diese externe Quellen sind sehr wichtig für uns.

ConTouren: Wie ist denn so das Verhältnis zum fgs?

Löhr: Sehr gut, muss ich sagen. Wir tauschen uns mit dem Vorstand regelmäßig

aus. Der fgs ist eine große Unterstützung. Ich finde auch, dass der Förderverein sehr viel für die Gasthörerenden tut, mit den Exkursionen, mit den 2MM-Vorträgen, mit der großen Semestereröffnung. Und er hält die Gasthörerenden durch regelmäßige Informationen, z. B. über den Newsletter auf dem aktuellen Stand. Übrigens feiert der fgs in diesem Jahr ein Jubiläum, das 25jährige, und die Gasthörerenden und der Verein können wirklich stolz auf ihn sein. Wenn ich noch einmal einen Vergleich ziehen darf zu den anderen Universitäten, diese können oft nicht auf einen Förderverein zurückgreifen. Natürlich muss man sehen, der fgs ist ein Förderverein und weniger eine gewählte Interessenvertretung der Gasthörerenden. Daher ist eine große Frage für mich, wie auch ein regelmäßiger Austausch zwischen der KOOST und den Gasthörerenden aussehen kann. Sie wissen ja, dass uns der partizipative Ansatz - auch historisch gesehen - wichtig ist. Dazu haben wir einen so genannten „Runden Tisch“ eingeführt, der im WS zum ersten Mal stattgefunden hat. Der Austausch mit der KOOST scheint aber auch ein Wunsch

der Gasthörerenden zu sein, die ein solches Format in der Zukunftswerkstatt vor zwei Jahren vorgeschlagen haben. Hier geht es einmal darum, sich darüber auszutauschen, wie das aktuelle Semester läuft. Aber auch darum, wie das kommende Semester inhaltlich gestaltet wird und Wünsche zu Inhalten aufzunehmen. Es kamen wirklich hervorragende Vorschläge von den Teilnehmenden zum Beispiel zum Thema der künstlichen Intelligenz und zum Systemwettbewerb zu China. Daraus sind ganze Veranstaltungsreihen entstanden, zu denen wir tolle Experten gefunden haben.

ConTouren (Rainer) : Ich fand - ich war ja auch beim letzten Runden Tisch schon dabei - einen Termin im Semester zu wenig für den Austausch zwischen KOOST und den Gasthörerenden.

Löhr: Wissen Sie, ich würde das gerne machen. Aber Partizipation gestaltet sich auch als eine Herausforderung. Nicht immer finden sich direkt Teilnehmende. Zu diesem „Runden Tisch“ mussten wir erst viel Werbung über die KOOST-Post machen. Aber ich nehme das gerne auf.

ConTouren: Das ist ja nur so eine Idee. Vielleicht ist ein zweiter Runder Tisch auch zuviel. Aber vielleicht kann man einen zweiten Termin thematisch anders ausrichten.

Löhr: Hier könnten die Ergebnisse aus dem ersten Treffen sichtbar gemacht werden, damit man auch die Ergebnisse sehen kann. Vielleicht wäre das eine Idee und es entwickelt sich etwas daraus.

ConTouren: Was ja auch ein Anliegen ist, was aber wahrscheinlich schwer umzusetzen ist, ist das Thema Geselligkeit, die man z. B. nach den 2MM-Vorträgen hatte. Das kommt natürlich in einem Format des Runden Tisches auch nicht zum Tragen. Dort geht es um ganz konkrete Dinge, aber dass man so etwas wie eine Plauderecke hätte. Das fehlt natürlich.



Eröffnung der Zukunftskonferenz anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Gasthörer- und Seniorenstudiums durch den damaligen Prorektor Prof. von Coelln

Löhr: Ja, die Plauderecke fehlt! Wir haben so etwas jetzt teilweise bei den digitalen Arbeitskreisen eingeführt. Die Dozierenden verlängern ihre Sitzungen und man kann sich thematisch ungebunden noch weiter unterhalten. Im letzten Sommersemester haben wir versucht, den Austausch über Chat-Räume zu organisieren. Das wurde von den Gasthörernden aber nicht richtig angenommen. Und ich fände es schöner, wenn das auch von Seiten der Gasthörernden kommt - einzuladen oder so einen Austausch zu organisieren.

ConTouren: Das sehen wir eigentlich als eine Aufgabe des Fördervereins.

Löhr: Ja, da kann man durchaus eine Anregung geben. Wir wissen ja noch nicht, wie das Wintersemester sein wird, vielleicht bleibt es ein aktuelles Thema. Wir hoffen natürlich, dass wieder Präsenzveranstaltungen möglich sein werden. Es gibt aber noch einige ungeklärte Fragen, z. B. zum Belüftungs- und Raumkonzept. Ob man im Wintersemester schon wieder dicht an dicht sitzen kann, ist noch ungewiss.

ConTouren: Das könnte zum Beispiel ja auch inoffiziell funktionieren, oder informell. Da muss man ja auch nicht unbedingt auf Universitätsräume zurückgreifen. Und dann kann das mit der Belüftung und dem Abstand ein wenig anders gesehen werden.

Löhr: Ja, genau!

ConTouren: Gibt es inhaltlich eine Abgrenzung zwischen Ihnen und dem fgs? Von den Angeboten her, die Sie machen?

Löhr: Uns eint das Interesse an wissenschaftlichen Themen, aber die Schwerpunkte des fgs und der KOOST sind natürlich unterschiedlich, vor allem die Formate. Der fgs organisiert Exkursionen, die 2MM-Vorträge, also Vorträge von Gasthörernden für Gasthörernde, und es gibt die große Semestereröffnung jedes Semester.

Dann gibt es noch den Newsletter und nicht zu vergessen die Vereinsarbeit selbst mit allem, was dazu gehört. Die KOOST organisiert alles, was sie sonst in der Semesterbroschüre finden: Die Vorträge, die Arbeitskreise, die Citizens-Science-Projektgruppen, die Einführungsveranstaltungen etc.

ConTouren: Wenn Sie drei Wünsche frei hätten ...

Löhr: Also, ich wünschte mir, wenn wir vom fgs sprechen, dass es weiterhin einen starken Förderverein gibt. Das ist für unsere Arbeit einfach wichtig. Beispielsweise kann nur durch die finanziellen Mittel des fgs aus den Mitgliedsbeiträgen jedes Semester ein Veranstaltungsprogramm zusammengestellt werden. Ich wünsche mir weiterhin aktive Gasthörernde, die sich in irgendeiner Form einbringen, die Lust haben, sich zu engagieren. Davon lebt das Gasthörerstudium. Wie jetzt auch durch solche Initiativen der neuen Gasthörerndenzeitschrift „ConTouren“. Oder Gasthörernde, die sich mit Forschungsprojekten in den Citizens-Science-Projektgruppen einbringen. Ich betreue selbst gerade eine aktive AG, in der es um das Thema intergenerationelles Lernen geht. Aus solchen Begegnungen entstehen neue Kooperationen und Aktivitäten.

Es gibt immer wieder Menschen, die Themen setzen, die etwas reinbringen, die etwas organisieren, oft mit wenig oder gar keinen Mitteln. Das macht das Gasthörer- und Seniorenstudium zu einem ganz lebendigen und schönen Ort. Das wünsche ich mir natürlich weiterhin. Wünsche können ja auch Träume sein. Es würde mir schon gefallen, wenn die KOOST personell weiter wächst.

ConTouren: Gibt es denn in der Hinsicht berechtigte Hoffnung?

Löhr: Kurzfristig eher nicht – hier habe ich gelernt, die Rahmenbedingungen realistisch einzuschätzen. Und Sie haben das ja vielleicht auch verfolgt - es gab in den

letzten Jahren eher Kürzungen als einen Stellenausbau. Daher sind wir dankbar, dass wir davon nicht betroffen und unsere Stellen sicher sind. Aber es verändern sich auch immer wieder Bedingungen - wir bleiben da am Ball.

Entwicklungen gibt es zum Beispiel im Bereich „Third Mission“. Diese dritte Mission soll auch im Hochschulentwicklungsplan festgeschrieben und konkretisiert werden. In der dritten Mission geht es um die Öffnung der Hochschulen in die Gesellschaft. Diese Zielsetzung erfüllt die KOOST ja in ihrer Arbeit durchaus. Und das macht sich nicht ganz von alleine.

ConTouren: Oder was Sie noch zusätzlich machen dürfen?

Löhr: Den Gedanken der „Third Mission“ gibt es schon länger, Herr Professor Meyer-Wolters hat dazu bereits vor Jahren Artikel veröffentlicht.

ConTouren: Was ist denn die erste und zweite Mission?

Löhr: Forschung und Lehre als erste und zweite Mission. Das Problem mit einer dritten Mission ist, dass dieser Kontakt zur Öffentlichkeit von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern noch zusätzlich geleistet werden soll. Mittlerweile wird in vielen Förderanträgen für Drittmittel gefordert, dass es auch eine Weitergabe der Forschungsergebnisse an die Gesellschaft geben muss, die ja die Forschung durch Steuergelder mitfinanziert, z. B. durch öffentliche Ringvorlesungen und Veranstaltungen. Für einen solchen Austausch ist die KOOST für die Wissenschaftler eine Ansprechpartnerin. Über das Gasthörer- und Seniorenstudium oder die Kinder- und Junioruniversität können Wissenschaftler:innen ihre Ergebnisse und Erkenntnisse an die Öffentlichkeit weitergeben. Wir bieten damit innerhalb der Universität eine Art „Third-Mission-Service“ für Qualitätsangehörige an.

ConTouren: Und was sind Ihre Pläne für die Zukunft, kurz- bis langfristig?

Löhr: Kurzfristig müssen wir für uns klären, was Corona mit uns gemacht hat und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Es war ja nicht alles schlecht: Es hat uns z. B. digital vorangebracht. Wir werden in der kommenden Zeit entscheiden müssen, wie wir das Digitale neben der Präsenz zukünftig in das bestehende Programm integrieren können.

Mittelfristig sehe ich Folgendes: Es gab im Gasthörer- und Seniorenstudium in den letzten Jahren viel Aufholbedarf, vor allem, was die Kommunikation nach außen angeht. Die Homepage wurde neu gestaltet, im letzten Jahr haben wir die Informationsbroschüre überarbeitet und wir haben einen Newsletter etabliert. Diese Veränderungen sind z. T. sehr langwierige, aber wichtige Prozesse, um unsere Arbeit sichtbar, transparent, nachvollziehbar zu machen. Der Einstieg an die Universität und die erste Orientierung sind oft sehr herausfordernd für die werdenden Gasthörenden und deshalb sind gute Informationsmaterialien wichtig – um Barrieren abzubauen, aber auch Lust zu machen auf die Vielfalt, die es hier zu entdecken gibt. Diese Qualitätsmanagementprozesse sind noch nicht ganz abgeschlossen und werden mich weiter begleiten, beispielsweise steht mittelfristig an, Semesterauswertungen/Beurteilungen von Veranstaltungen einzuführen. Es ist auch geplant, noch einmal eine große Evaluation bzw. Befragung der Gasthörenden zu machen, die zuletzt 2009 durchgeführt wurde.

Langfristig gilt es genau zu beobachten, was die demographische Entwicklung mit einem Lernort wie der Universität macht. Auch in Köln macht die demographische Entwicklung nicht halt und bald geht die Baby-Boomer-Generation in den Ruhestand, möchte ihre Lernbiographie in der nachberuflichen Phase weiterführen und

möchte das evtl. auch im Rahmen des Gasthörer- und Seniorenstudiums tun.

ConTouren: Das wird dann Wachstum bedeuten?

Löhr: Das wird sich zeigen. Wir haben natürlich auch eine große Vielfalt an anderen Bildungsangeboten in der Stadt, auch an wissenschaftsorientierten Veranstaltungen, z. B. vom Kölner Stadtanzeiger oder der Volkshochschule, die z. T. auch ein sehr wissenschaftsbasiertes Programm aufstellt. Aber das Gasthörer- und Seniorenstudium bleibt natürlich attraktiv. Die Uni Köln hat ja auch viel zu bieten.

ConTouren: Was waren denn die Highlights in der Entwicklung der KOOST?

Löhr: Für mich ist das Gasthörer- und Seniorenstudium selbst ein großes Highlight, so wie es damals von Herrn Prof. Meyer-Wolters in Zusammenarbeit mit den älteren Studierenden ausgehandelt wurde. Dem haben wir es zu verdanken, dass Gasthörende auch heute noch wie die regulär Studierenden am normalen Studienbetrieb teilnehmen können. Ihnen steht damit bis auf wenige Ausnahmen das gesamte Fächerspektrum der Uni als Feld wissenschaftlicher Weiterbildung zur Verfügung. In Köln haben Sie quasi eine „Bildungsflattrate“, weil sie für 100 Euro so viele Veranstaltungen, wie sie möchten, besuchen können. Das ist ein besonderes Highlight, genauso wie die Beteiligung der Gasthörenden an Forschung, an der konzeptionellen Ausrichtung und dem Semesterprogramm. Dazu haben wir zuletzt auch das neue Format, von dem schon die Rede war, entwickelt, den „Runden Tisch“.

Zum anderen stehen immer wieder Ereignisse hervor, die zeigen, dass etwas Besonderes passieren kann, wenn Gasthörende ihr Lernen selbst in die Hand nehmen und Fragen an die Wissenschaft formulieren oder selbst forschend aktiv werden. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele. U. a. die Arbeit

der Citizen-Science-Projektgruppen. Erinnert sei aber auch noch einmal an die Projektgruppe *Initiativforum Generationenvertrag*, die während ihrer aktiven Zeit zwei große Kongresse in Zusammenarbeit mit der KOOST vorbereitet hat. Sie hat sich von 2002 bis 2007 intensiv mit dem Thema des demografischen Wandels auseinandergesetzt und was dies für Folgen auf den Generationenvertrag und eine neue Alternskultur hat. Ihre Intention war es, Einfluss auf die Altersforscher*innen zu nehmen und in den Dialog zu treten. Das funktionierte so: Das IFG formulierte Hypothesen und Fragen an die Wissenschaft, die intensiv vorbereitet wurden, und forderte dann die Forscher*innen auf, diese Fragen auf den Kongressen aus ihrer jeweiligen Disziplin heraus zu beantworten.

Aktuelle Themen und Anlässe gäbe es sicherlich genug, um nach dem Vorbild des IFG neue Dialogfelder mit den Wissenschaftler*innen zu suchen.

ConTouren (Rainer): Noch eine letzte Frage, bzw. Anmerkung: Ich finde die Abkürzung „KOOST“ ungünstig, weil es sich nicht direkt erschließt, was sich dahinter verbirgt. Zu Beginn meines Studiums habe ich mich so oft gefragt, wofür mag das jetzt die Abkürzung sein? In der Abkürzung fehlt die „Wissenschaft“ und die „Öffentlichkeit“.

Löhr: Das stimmt. Wir versuchen so oft es geht „Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit“ zu sagen. Das dauert nur immer so lange. Wir haben im Team auch immer wieder andere Namen diskutiert z. B. „Generationen-Campus“. Aber der jetzige Name hat einfach auch Vorteile, wenn wir wieder an unser Leitbild und die Brücke denken.

ConTouren: Frau Dr. Löhr, haben Sie vielen Dank für das informative Gespräch!

Lässt sich durch die Nase die soziale Herkunft erschnuppern?

Der Geruch der Armut im Film „Parasite“ von Bong Joon-Ho

Ein Beispiel aus der Arbeit der Projektgruppe „Faszination Kino - Analyse ausgewählter Spielfilme“

Von Bernd Heinen

Vorsicht: Spoiler!

Der große französische Soziologe Pierre Bourdieu gilt als Entdecker des „Habitus“ als Indikator einer sozialen Zugehörigkeit: „Der Körper als Speicher sozialer Erfahrung ist wesentlicher Bestandteil des Habitus, der analytische Blick richtet sich auf dieses Körperliche und Performative“. Der Habitus bezeichnet also eine unbewusste Verinnerlichung strukturell vorgegebener, klassenspezifischer Grenzen.

Dieser Aufsatz will zeigen, wie diese „Habitus-theorie“ von Pierre Bourdieu im mehrfach preisgekrönten südkoreanischen Film *Parasite* (2019) des Regisseurs Bong Joon-Ho anhand der dort vorgenommenen Thematisierung von „Geruch“ auf besonders eindrückliche Weise szenisch aufgegriffen wird. Nicht nur der Privatbesitz an Produktionsmitteln teilt die Gesellschaft, es sind auch und gerade Lebensstil, Sprache, Kleidung, Wohnungen, Ess- und Trinkgewohnheiten, Geschmack und Gerüche.

Alle Werke von Bong Joon-Ho sind ungemain genaue Querschnitte der gesellschaftlichen Situation, in der sie entstanden sind. In den Frühwerken des Regisseurs ist Südkorea im Umbruch, steht nach langer Militärdiktatur am Übergang zur Demokratie, während der kapitalistische Aufschwung schon spürbar ist. Die neuen politischen Formen werden erprobt, aber Reste der Diktatur wirken weiter. Nach zehn Jahren Dreh im Ausland ist *Parasite* nun wieder eine Produktion in Joon-Hos



Heimat. Der Kapitalismus hat jetzt das Land voll erfasst, die gesellschaftliche Ungleichheit ist extrem und entwickelt sich immer weiter. Reiche und Arme leben in getrennten Welten. Aber beide Klassen begegnen sich in diesem Film. Denn die Reichen sind nicht in der Lage, ihren Alltag ohne die Hilfe der Armen zu bewältigen. Dies ausnutzend, gelingt es einer armen vierköpfigen Familie (den Kims) Schritt für Schritt in das Leben einer reichen vierköpfigen Familie (der Parks) einzudringen. Der Sohn wird (mit gefälschten Papieren) Nachhilfelehrer, empfiehlt mit Erfolg seine Schwester als Kunstlehrerin des Jungen, indem er sie fälschlicherweise als Kunstabsolventin ins Gespräch bringt. Vater Kim erschleicht sich eine Anstellung als Fahrer, indem er durch eine Finte Vater Park dazu bringt, den alten Fahrer zu entlassen. Mutter Kim wird Haushälterin, indem die Kims die Frau Park glauben machen, die Haushälterin sei an Tuberkulose erkrankt (was nicht stimmt). Die Familie Park ahnt nicht, dass es sich bei allen Vieren, die nun bei ihnen angestellt sind, um eine in elendigen Verhältnissen lebende Familie handelt. Bong Joon-Ho schildert diese Geschichte in einem wilden Genre-Mix aus Satire, Horror, Farce, Thriller und Gesellschaftskritik. Sein Film lebt vom unaufhörlichen Wechsel der Perspektiven, von Blicken, die sich gegenseitig auseinander-

nehmen und aufheben – und von Gerüchen.

„Bei meinen Filmen geht es prinzipiell nicht um Arm oder Reich an sich, sondern um die Situationen, wo deren unterschiedliche Lebenswelten aufeinanderprallen. Geruch ist auch etwas Entblößendes. Niemand kann das verstecken, und deshalb ist es manchmal auch ein wenig grausam und bizarr. Ich konnte es daher nicht vermeiden, Gerüche zu verwenden, um meine Szenen realistisch darzustellen.“ (Bong Joon-Ho im Interview mit Deadline Magazin, 11.2.2020).

Obwohl die Handlung von *Parasite* sich darum dreht, dass die Kims nicht ohne Turbulenzen, aber doch ganz erfolgreich mit viel Geschick in das Leben der Parks eindringen, behalten sie durchgängig den Geruch ihrer Armut. Dieser bei allen Vieren gleiche Geruch von Kleidung und Körper entlarvt sie. Nicht Kleidung, Benehmen oder fehlende Bildung wird zum Risikofaktor für ihre Enttarnung, sondern ihr Geruch. „Es ist wie der Geruch eines verdreckten Lappens, den man mit heißem Wasser auskocht“, so der Geschäftsmann Park, der die Familie Kim buchstäblich wittert. Er riecht dies auf dem Rücksitz seiner Luxuslimousine und fürchtet, seine teuren Anzüge könnten den Geruch annehmen. Aber die Scharlatane haben sich schon fest in die reiche Familie eingegraben und bringen die latenten gesellschaftlichen Widersprüche zur Explosion.

[3:10] Die Kims wohnen in einer heruntergekommenen Souterrainwohnung. Sie sehen die Welt von unten. Die Kamera fährt langsam von der Decke nach unten, wir blicken durch eine vergitterte und verdreckte Fensterscheibe auf eine kleinere Straße. Vor dem Fenster urinieren häufig Betrunkene. Es gibt kleinere Läden, Müllhaufen, ein Moped fährt vorbei. Die Straße wird desinfiziert. „Lasst die Fenster auf, wir können eine Desinfektion gebrauchen. Dann sind die Stinkwanzen weg“, sagt Herr Kim (gespielt von Song Kang-ho, dem Lieblingsschauspieler von Bong Joon-ho). Der brutale Desinfektionsgeruch mit sei-



Cover von „Parasite“. Mit freundl. Genehmigung durch kochfilms.de

nem stinkenden, sich in der Wohnung ausbreitendem Qualm; die Toilette, die wie ein Altar im Wohnzimmer steht; die muffelnden Strümpfe, die zu faltenden Pizzaschachteln – daraus setzt sich der Familiengeruch zusammen, dem die Kims nicht entgehen können.

[49:30] Als der kleine Sohn der Parks Da-song neben Herrn Kim steht, riecht er an dessen Anzug und läuft dann hinüber zu Frau Kim, die an einer größeren Kühlbox im Bildhintergrund sich befindet, und schnuppert an ihr. „Sie riechen beide total gleich“ stellt er fest. Die Kamera bleibt im Vordergrund, beobachtet und erfasst alle Protagonisten. „Da-song, was fällt dir ein. Geh zurück in dein Zimmer zum Unterricht“, befiehlt Frau Park ihrem Sohn. Der ruft aber „Auch Frau Jessica riecht genauso“. Seine Eltern maßregeln aber nur

seine Unhöflichkeit und schicken ihn zum Unterricht in sein Zimmer zurück. Sie vertrauen dem Geruchssinn ihres Sohnes nicht, ihre parasitäre Unterwanderung bleibt unentdeckt. Sie sind in ihrem Klassenbewusstsein gefangen und können sich der von ihrem Sohn entdeckten Realität nicht stellen. Die Kims aber spüren langsam die Gefahr ihrer Entlarvung. Ihr perfektes Einschleichen in den Haushalt und in das Leben der Parks war erfolgreich, könnte aber doch bald beendet werden.

In der darauffolgenden Szene überlegen sie in ihrer Souterrain-Wohnung, wie sie weiter vorgehen könnten. Sie benötigten unterschiedliche Seifen zum Waschen und jede Kleidung müsste mit verschiedenen Waschmitteln gereinigt werden. Das hilft alles nicht, meint die clevere Tochter Ki-ung, es sei der Kellermief, der ihnen anhaftet. Sie müssten die Wohnung verlassen, um nicht mehr aufzufallen. Herr Kim kleistert – wie es seine Art ist – alle Widersprüche zu: Die Familie können doch froh sein, am gleichen Ort zu arbeiten. Wenn alle vier Gehälter zusammenkommen, fließe eine enorme Geldsumme in die Taschen. Herr Kim erhebt die Büchse Billigbier und dankt dem wunderbaren Herrn Park von Herzen. Was für ihn einen „Plan“ darstellt (einfach so weitermachen), ist für seine Familie ein direkter Weg in die Katastrophe. Der Geruch wird in dieser Szenenfolge als stigmatisierendes Element der armen Unterschicht gesehen. Erst wenn es ihnen gelingen würde die Armut zu verlassen, hätten sie in der gesellschaftlichen Hierarchie eine Chance. Ihr Gegenüber, die reiche Familie, ist nicht in der Lage, Armut zu spüren, zu denken und zu erkennen. Sie sind abgehoben von jedweden sozialen Realitäten.

[1:23:44] Nach der überraschend schnellen Rückkehr von einem gescheiterten Geburtstags-Camping-Wochenende will der kleine Da-Song die Nacht trotz starken Regens im Indianerzelt im Garten verbringen. Die überraschten Kims, die das Wochenende dazu nutzen wollten, zusammen im Haus der Parks ihren Erfolg zu ge-

nießen, müssen sich schnell umsortieren. Vater Kim und seine beiden Kinder verstecken sich Hals über Kopf unter dem riesigen Couchtisch, Mutter Kim steht als Haushälterin den Parks zur Verfügung und versucht ihrer Familie so gut es nur geht Rückendeckung zu geben. Bezogen auf die Szenen rund um die Couch ist unten und oben auch hier, wenn auch in unmittelbarer Nähe, strikt getrennt. Die drei Kims müssen sich still verhalten und zunächst der Unterhaltung, dann zu allem Übel auch noch Sexspielchen der Eltern Park beiwohnen. Die Kamera zeigt ihre Reaktionen im Minenspiel der Akteure. Herr Park indes nimmt jenen von ihm schon mehrmals erschnüffelten speziellen „Arme-Leute-Geruch“ wahr, der ihn an alten Rettich, an einen ausgewaschenen Putzlappen und an die Passagiere in der U-Bahn erinnert. Aber eben auch an seinen Chauffeur im Auto. Die Kamera fährt langsam den dunklen Raum ab, schneidet von den Körpern oben auf dem Sofa zu den Versteckten unter dem Tisch. Erst als die Parks offensichtlich eingeschlafen sind, können die drei Kims in ein schweres, nächtliches Unwetter hinein fliehen.

[1:49:58] Die Parks entscheiden sich nach dem gescheiterten Campingausflug, den Geburtstag ihres Sohnes doch noch mit einer großen Gartenparty und ihren reichen Freunden zu feiern. Die Kims werden für die Vorbereitung der Festivitäten zum Anwesen beordert. Alle zentralen Motive des Films kulminieren in diesen Partyszenen: die Treppen, aus denen die Parasiten nach oben steigen, der Geruch, der stigmatisiert und diskriminiert, das sinnentleerte Feiern der Oberschicht und der Horror, der die Katharsis bringt. Plötzlich taucht die alte Haushälterin auf, sie will zu einem unterirdischen Bunker gelangen, um zu ihrem Ehemann Geun-se zu gelangen: Sie hatte ihn dort vor Kredithaien versteckt und brachte ihm regelmäßig Essen. Die alte Haushälterin entlarvt die Kims, es kommt zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen ihr und

ihrem Ehemann auf der einen, Vater Kim auf der anderen Seite, die Haushälterin wird dabei im Handgemenge getötet und der blutverschmierte Ehemann steigt die Kellertreppe empor, um den Tod seiner Frau zu rächen. Er trifft auf ein zwangloses, fröhliches Gartenfest. Beide männlichen Familienoberhäupter haben sich als Indianer kostümiert. Der Horror kommt zu den feiernden Reichen: Nachdem er noch eine Torte ins Gesicht bekommen hat, ersticht Geun-se zunächst die Kim-Tochter Ki-Jung mit einem Messer, die blutend in die Arme ihres Vaters stürzt. Dieser versucht vergeblich ihre Wunde zu stillen. Mutter Kim schafft es zwar, den Angreifer mit einem Fleischspieß zur Strecke zu bringen, jedoch ist das Schicksal ihrer Tochter besiegelt, sie ist erstochen und liegt im Sterben. Herr Park verlangt, da das Warten auf den Notarzt zu zeitraubend ist, immer eindringlicher nach seinen Autoschlüsseln. Als Kim diese ihm zuwirft, landen sie unter Geun-Se, dem sterbenden Ehemann seiner ehemaligen Haushälterin. Da Herr Kim immer noch versucht, die Wunden seiner toten Tochter zu heilen, muss Herr Park angewidert und mit zuge-

haltener Nase die Schlüssel selbst unter Geun-se hervorziehen. Als Park aber den toten Körper umdreht, nimmt er dessen Geruch auf und hält sich vor Ekel die Nase zu. Kim und Park sehen sich wenige Sekunden an. Die Erniedrigungen durch den reichen Mann haben beim armen Kim das Fass zum Überlaufen gebracht. Er hat sich lange genug anhören müssen, dass Arme stinken. Als Park mit dem Schlüssel davonläuft und er sich kurz umdreht, ersticht Kim den Geschäftsmann mitten ins Herz.

Bong Joon-Hos Kino lebt vom unaufhörlichen Wechsel der Perspektiven zwischen „unten“ und „oben“. Seine gesellschaftliche Analyse aber ist vollständig filmisch, ein dichtes Geflecht von Bildern und Tönen, wobei der Geruch neben zahlreichen anderen Bereichen (Architektur, Treppen, Familienstrukturen, Weisheitssymbolen) einen vielgestaltigen „Teppich“ von Bedeutungen freisetzt, die eine rein filmische Ästhetik begründen. Das ist große kinematographische Kunst. Außerhalb der Welt dieses Films liegende Interpretationsebenen von sozialen Widersprüchen erklären nur rudimentär die Faszination der Bildwelt von Bong Joon-Ho. Und in dieser spielt die Inszenierung von Gerüchen eine zentrale Rolle. Von welchem Regisseur kann so etwas sonst gesagt werden?



Parasite. Regisseur und Darsteller*Innen

Quelle: Kinocine PARKJEAHWAN4wiki ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Parasite_\(film\)_director_and_cast_in_2019.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Parasite_(film)_director_and_cast_in_2019.jpg)), „Parasite (film) director and cast in 2019“, CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)

Dieser Text wurde von unserer Redakteurin Dr. Ursula Pietsch-Lindt eingereicht, in Absprache mit Prof. Lüscher:

Kurt Lüscher, Bern

Hundert – Ein Loblied auf menschliches Lernen

Gelegentlich nehmen wir ein Buch in die Hand und lesen es in einem Zug von vorne bis hinten. Das ist mir neulich mit dem Band Hundert von Heike Faller und Valerio Vidali (Zürich/Berlin: Kein und Aber, 2020, 8. Aufl.) passiert. Allerdings: Das schnelle Lesen war in diesem Fall keine besondere Leistung. Das Buch umfasst lediglich 100 Sätze – der letzte ohne Worte –, illustriert durch farbenprächtige Zeichnungen auf ebenso vielen Doppelseiten.

Welche Bewandnis es mit diesen Sätzen hat, deutet der Untertitel an: „Was du im Leben lernen wirst“. Angesprochen scheinen auf den ersten Blick Kinder. Doch rasch zeigt sich: Auch Erwachsene sind gemeint. Denn ebenso prägnant wie heiter wird gezeigt, wie wir Menschen voneinander und miteinander lernen. Es ist eine Ode an das menschliche Lernen, das zugleich Wunder und Rätsel ist.

100 Stationen werden mit klugen, träfen (schweizerdeutsch: „genau treffend“) und zugleich zum Nachdenken anregenden Sätzen geschildert. Da heißt es zu Beginn: „0: Du lächelst, zum ersten Mal in deinem Leben und die anderen lächeln zurück“. Und dann: „1/2: Du willst alles festhalten, was in deiner Nähe ist“, beispielsweise eine Brille. Gleich gefolgt von der Einsicht: „1: Aber wenn du es loslässt, fällt es zu Boden. Das ist Schwerkraft.“ Und später: „14: Du lernst, so zu sein wie alle, und dass es dir nicht immer gelingt“. Etwas weiter wird gefragt: „45: Magst du dich, so wie du bist?“ Noch später: „58: Unglaublich, wie schwer es sein kann, miteinander auszukommen.“ Und viel, viel später: „94: Und jedes Jahr, wenn du die leeren Brombeermarmeladegläser in den Keller bringst, denkst du: Wer weiß, ob du sie noch

brauchst?“ Gefolgt von: „95: Und dann machst du wieder Brombeerenarmelade ein.“

In einem kurzen Nachwort schreibt die Autorin, wie ihr am Bettchen ihrer neugeborenen Nichte die Idee zu diesem Buch gekommen ist, und man erfährt, dass der farbenvirtuose Illustrator aus Italien stammt. Als ich das Buch beglückt und bereichert weglegte, dachte ich neidisch: Wie poetisch kann man darstellen, was wir in trockener, bisweilen jargonesker deutsch-englischer Begrifflichkeit unter „Biographieforschung“, „life-course-analysis“, „turning point“, „social learning“, „lebenslange Sozialisation“ usw. subsumieren. Daraus zog ich den Schluss: Das Buch eignet sich hervorragend, unsere Vorlesungen, Seminare, Werkstattgespräche mit einem Hauch „(un-)beschwerter Leichtigkeit des Seins“ zu beleben.

Mehr noch: Das Buch veranschaulicht die Wunder menschlichen Lernens. Es reduziert es nicht auf Reiz-Reaktion-Belohnung. Es drückt aus: Lernen geschieht im Erleben – zusammen mit anderen und allein. Es bettet das Lernen ein in die Beziehungen zwischen Menschen, in die Freuden und Leiden des Alltags, in Hoffnungen und Enttäuschungen. Es zeigt, dass wir unser Lernen bedenken und zu einem Schatz persönlicher Erfahrungen häufen können. Es veranschaulicht mit der Poetik eines Bilderbuchs, dass zum Lernen Ironie und Distanz zu sich selbst und anderen gehört. Es zeigt, wie Lernen bildet.

Darum ließ mich das Buch nicht in Ruhe. Es regte mich an, mir rückblickend mein eigenes Lernen zu vergegenwärtigen. Also: Jetzt bin ich bald 86. Das bedeutet zum Beispiel:

- Vor 85 Jahren lernte ich Gehen. Gesetzt den Fall, man hätte mir damals schon eine Smartwatch angelegt: Wie viele Schritte bin ich seither gegangen? Von Bern bis Berlin? Oder von Bern bis Beijing? Wo bin ich – mehr als wörtlich – spaziert, gelaufen, gerannt, gestolpert, gestürzt?

- Vor 80 Jahren lernte ich lesen: Wie viele Bücherregale würde meine subjektive Handbibliothek wohl füllen? Welche Erzählungen und Gedichte haben sich mir eingeprägt?
- Vor 77 Jahren lernte ich Radfahren, im hiesigen Idiom: Velofahren. – Ich gewann eine Mobilität, die mich bis heute erfreut. Das entgegne ich jenen, die meinen, mir altersbedingt davon abraten zu müssen.
- Vor 72 Jahren lernte ich, die ersten Töne auf der Klarinette zu spielen. Wie viele falsche Töne sind es wohl gewesen? – Mittlerweile weiser geworden, pflege ich, jetzt frei zu improvisieren, um dieser und anderen Normierungen zu entfliehen.
- Vor 63 Jahren lernte ich zum ersten Mal das Wort Soziologie kennen, damals mit dem skeptischen Unterton: Ist das überhaupt eine Wissenschaft? – Wie hat sich das Fach seither verändert und hat es mich als Persönlichkeit geprägt?
- Vor 30 Jahren lernte ich, wie man am Computer einen Text speichert. Kritisch bilanzierend frage ich mich: Was ist wohl tatsächlich des Speicherns wert?

Und so weiter! – Doch was wirklich zählt: Letzte Woche habe ich einen neuen Menschen kennengelernt. Hoffentlich ist das auch nächste Woche möglich. Damit ich so an den hundert Wundern und Rätseln gemeinsamen menschlichen Lernens teilhaben kann.

Der Verfasser: Kurt Lüscher. em. Professor für Soziologie an der Universität Konstanz.
<http://www.kurtluescher.de/>

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Klett-Cotta-Verlags:

Lüscher, K. (2021). Hundert – Ein Loblied auf menschliches Lernen. Familiendynamik, 46 (3), 263

Link: <https://doi.org/10.21706/fd-46-3-263>



Cover des Buchs „Hundert“ von Heike Faller und Valerio Vidali (erschienen bei Kein & Aber).

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags Kein & Aber, Zürich

Dr. Robert Kühner

Der fgs wird 25 Jahre alt!

Am 3. November 2021 feiert der Verein zur Förderung des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln e.V. (fgs) sein 25-jähriges Jubiläum. Die Feier wird in der Aula der Universität zu Köln stattfinden, der Rektor der Universität, Prof. Dr. Axel Freimuth wird ein Grußwort sprechen, Gastredner ist der ehemalige Bundesminister Herr Franz Müntefering in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenverbände e.V (BAGSO). Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt und im Anschluss soll – mit der gebotenen Vorsicht – die Gelegenheit zu Gesprächen bei einem kühlen Getränk geboten werden.

Der fgs ist 1996 von einer Gruppe von Seniorenstudenten gegründet worden. Die Chronik berichtet von anfangs 20 Mitgliedern. „Geburtshelfer“ für den Förderverein war die Universität zu Köln in Person des damaligen Rektors Prof. Dr. Matz und dem Leiter des damals ebenfalls gegründeten Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit an der Universität zu Köln, Herrn Prof. Dr. Meyer-Wolters.

Satzungsgemäße Aufgabe des Vereins ist die Förderung des nicht berufsorientierten akademischen Studiums. Dieses Ziel soll verwirklicht werden durch die Beschaffung von Mitteln, die Einrichtung von studienbegleitenden Arbeits- und Gesprächskreisen, von interdisziplinären Vortragsreihen und sonstigen studienergänzenden Veranstaltungen sowie durch Öffentlichkeitsarbeit, Beratungsangebote und Vertretung der Interessen von Studierenden im Gasthörer- und Seniorenstudium.

Seit dieser Zeit arbeitet der fgs eng und harmonisch mit der Koordinierungsstelle Wissenschaft + Öffentlichkeit der Universi-



fgs-Gründungstreffen 1996: (v.l.n.r) Prof. Dr. Meyer-Wolters, Herr Birkenfeld, Herr Dr. Koepke, Frau Wilhelm, Frau Stoll, Frau Staubach, Herr Dr. Vorschulte

tät zu Köln bei der Entwicklung des Gasthörer- und Seniorenstudiums zusammen.

Das Angebot des fgs wurde in den zurückliegenden Jahren beträchtlich erweitert. Neben der Förderung von Arbeitskreisen und Projektgruppen der Universität werden eigene Vortragsveranstaltungen, ein Literaturkreis, Exkursionen und umfassende Informationen angeboten.

Seit Ausbruch der Pandemie sieht sich der fgs in einer Zwickmühle. Zwar wurden die Angebote der Universität als Zoom-Veranstaltungen durchgeführt, die Angebote des Vereins, insbesondere die Exkursionen und Vorträge, wurden zwar vorbereitet, konnten dann aber nicht oder nur sehr eingeschränkt umgesetzt werden. Es fehlen die Präsenzveranstaltungen und die Gelegenheiten, bei denen auf die Arbeit des Vereins aufmerksam gemacht und um Mitglieder geworben werden kann.

Mit der sich abzeichnenden Lockerung der Zugangsbeschränkungen an der Universität zu Köln bietet sich dem fgs die Möglichkeit, seine erfolgreichen Aktivitäten im Bereich des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität in gewohntem Umfang wieder aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Wilfried Hüsch

Empfehlungen für das Erstellen von Beiträgen für die ConTouren

Die ConTouren verstehen sich als eine Zeitschrift von und für die Gasthörenden an der Universität zu Köln. Das bedeutet, dass sie vor allem auf Beiträge, Essays, Leser:innenbriefe usw. aus Ihren Reihen angewiesen ist. Um eine möglichst große Vielfalt zu erhalten und um den Aufwand für die Erstellung einer Ausgabe zu begrenzen, sollten einige Hinweise beachtet werden werden.

Der Umfang der Beiträge soll in der Regel weniger als 6000 Zeichen (ohne Leerzeichen) betragen. Damit erhöhen wir die Zahl und damit die Vielfalt der Artikel in einer Ausgabe, ohne sie allzu umfangreich werden zu lassen. Die Texte müssen im Word-Format (doc-x) eingereicht werden. Die Formatierung ist linksbündig, Flattersatz. Die Wahl der Schriftgröße und -art ist gleichgültig. Absätze sind durch Leerzeilen zu trennen. Überschriften sollten in fetter Schrift ausgeführt werden, längere Texte können auch Kapitelüberschriften enthalten, die ebenfalls mit fetter Schrift zu kennzeichnen sind. Im Text selbst bitte keine fette Schrift verwenden. Hervorhebungen, Titel etc. können kursiv gesetzt sein. Einzüge sind sparsam zu verwenden, Listen können durch Punkte (keine Spiegelstriche), Aufzählungen durch Nummern gekennzeichnet sein. Auf Initiale sollte verzichtet werden. Fußnoten dürfen keine verwendet werden, Endnoten sind in beschränktem Umfang möglich. Denkbar ist auch die sog. Harvard-Zitierweise.

Zur Vereinheitlichung beim Satz behält sich die Redaktion vor, ggf. die Formatierung anzugleichen und zu ändern. Auch kleinere Textanpassungen können möglich sein. Fotos und andere Abbildungen sollten immer separat in einem Format wie jpg, tiff o.ä. beigefügt

werden (auch wenn die Fotos schon in den Text eingebunden sind). Die Qualität eingebundener Fotos ist zu gering, die Möglichkeit einer Größenanpassung im Layout zu beschränkt.

Werden keine selbst erstellten Fotos beigefügt, so sind die Bildrechte zu beachten. Das gilt auch für die Persönlichkeitsrechte evtl. abgebildeter Personen. Bei fremden Bildern sind die Bildrechte ggf. einzuholen, Fundort, Quelle und Ersteller:in sind anzugeben.

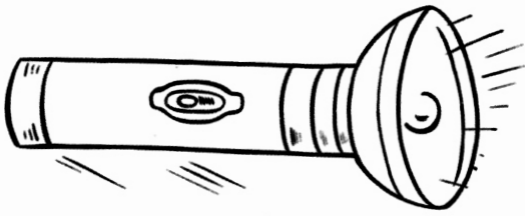
Wir sind alle um geschlechtergerechte Sprache bemüht. Eine Diskussion um eine gendergerechte Sprache kann hier nicht geführt werden. Die ConTouren sind bemüht, auch diese in ihren Ausgaben abzubilden, beginnend mit der 2. Ausgabe. Verfolgen Sie sie dort und bringen Sie sich mit Beiträgen und Stellungnahmen in die Diskussion ein. Sprachliche Weiterentwicklung ist ein nie endender Prozess mit vielen Übergängen und unterschiedlichen Lösungen. Welche Möglichkeiten einer geschlechtergerechten Sprache denkbar sind, zeigt ein Leitfaden des Referats „Gender & Diversity Management“ unserer Universität.

Sie finden ihn hier: <https://vielfalt.uni-koeln.de/fileadmin/home/bdahmen/PDFs/>

Leitfaden_GeschlechtersensibleSprache_7 Auflage_2021.pdf.

Sie als Autorin oder Autor sind selbstverständlich frei in Ihrer Entscheidung, wie Sie das Bemühen um eine geschlechtergerechte und verständliche Sprache in Beiträgen für die ConTouren umsetzen.

Noch eine letzte Bemerkung. Beiträge, auch Leser:innenbriefe, sind mit Namen zu kennzeichnen. Nur in besonders begründeten Fällen wird die Redaktion es ermöglichen, von diesem Prinzip abzuweichen.



Schluss-Lichter

11 Sehnsuchtsorte **an der Universität zu Köln,** **die Sie gegenwärtig nicht aufsuchen können**

Es müssen ja nicht elf sein, es kann auch nur einer sein! Vielleicht ist auch „Sehnsucht“ zu hoch gegriffen. Aber vielleicht gibt es einen Ort, mit dem Sie etwas Besonderes verbinden, dort erlebt haben, an dem Sie sich wohl fühlen, den Sie schön finden (soll es auch an der Uni Köln geben!), der Sie immer an eine bestimmte - vielleicht auch heitere - Begebenheit erinnert? Erzählen Sie uns davon, ggfs. auch mit Bild! Vielleicht war/geschah es auch in Ihrem Erststudium?



Einsendungen bitte an: mrainer1@smail.uni-koeln.de